

Bilder des Lebens.

Ein Sonetten-Kranz.

I.

Ward schwer ich auch geprüft in frühern Zeiten,
 Und hab' ich manches Bitt're auch empfunden:
 Sind doch geheilt, vernarbt schon längst die Wunden,
 Ich kann thatkräftig noch durch's Leben schreiten.

Gott wollte mich für's Glück erst vorbereiten;
 Wer fromm in Christo lebt, mit ihm verbunden,
 Wird laut und freudig vor der Welt bekunden,
 Daß Gott allein zum Ziele weiß zu leiten.

Aus zarter Saat schießt auf die kräft'ge Aehre,
 Manches schwaches Werkzeug ward schon auserkoren,
 Wie auch der Feind durch's Leben schleicht voll Lücke.

Auch mir hat er entlockt manch' bitt're Zähre,
 Doch meine Saaten gingen nicht verloren,
 Gott hat gewendet Alles mir zum Glücke.

II.

Hört, wie der Leyer Töne hell erklingen,
 Und Bahn sich brechen aus dem Kampfgewühle
 Des trüben Lebens; hört, wie die Gefühle
 Sich aus der Seele tiefem Schachte ringen,

Um sich dem Vogel gleich emporzuschwingen,
 Verachtend Erdennebel, Erdenchwüle,
 Den gift'gen Sumpf, die Klust, die dunkle, kühle,
 Um näher zu dem Himmelsblau zu dringen.

Ihr staunt, daß spät erwacht, wie Fieberbeben,
 Die gold'nen Saiten überlaut nun rauschen,
 Die dreißig Jahr im tiefen Schlummer lagen.

O segnet froh mit mir dies neue Leben!
 Wollt ihr vielleicht den hellen Tönen lauschen?
 Ich will euch rasch durch bunte Bilder tragen.

*) Gedicht in der Zeitschrift „Der Rheinländer“ vom 2. und 3. November 1864.

Leben des Lebens.

III.

16. Januar 1798.

Da ich zur Welt kam, donnerten Kanonen
 In Stadt und Land hinaus die frohe Kunde,
 Fürwahr ein erster Gruß aus eh'nem Munde,
 Doch um mich blühten Rosen, Anemonen.

Die Windeln zierten fein gestickte Kronen,
 Goldstoff und Seide eiferten im Bunde,
 Zu schmücken meines Lebens erste Stunde,
 Die erst bewachten Nerzte und Matronen.

Rasch kam man mit dem Horoscop zu Stande,
 Hell schimmerten Tropheän in der Ferne,
 Ich sollt' Soldat, ja selbst Feldmarschall werden.

Wie liebten Alle mich im kleinen Lande,
 Wie lächelten so lieblich mir die Sterne,
 Als ich begann den ersten Lauf auf Erden!

IV.

1798—1805.

Die Mutterbrust hat kurz mich nur genähret,
 Wie im Gewächshaus ward ich aufgezogen,
 Auf meinen Wink kam Alles wie geflogen,
 Und, was der Schelm begehrte, ward gewähret.

Viel Süßigkeiten wurden mir bescheret,
 Mir war das launenhafte Glück gewogen,
 Kein Mißklang hat das holde Kind betrogen,
 Das Dasein war in Liebe stets verkläret.

So schwand die Zeit, bis Vaters Eltern starben*),
 Da mußt' ich aus dem stolzen Schlosse scheiden,
 Entbehrend ziehen in die Fremde, Ferne.

Erlaßt zu schildern mir in trüben Farben
 Der Seele und des Leibes herbe Leiden,
 Seit mir erleuchten meines Glückes Sterne.

*) Starben innerhalb 12 Stunden am 2. und 3. November 1805.

V.

1806—1813.

Am grünen Rhein lebt' ich die Knabenjahre
Bei frommen Männern, die mich auferzogen,
Zu rasch war leider mir die Zeit verflogen,
Der ich ein dankbar Herze stets bewahre. —

Den Glauben, ich beschwor ihn am Altare,
Sein Licht strahlt wie ein Stern am Himmelsbogen,
Er ist mein Hort im Branden wilder Wogen,
Er bleibt mein Führer bis zur stummen Bahre.

So lebt' ich still, bis dort auf Leipzigs Pläne,
Germania zerbrach unwürd'ge Bande,
Und hoch erhob die siegbezügnte Fahne.

Da kehrte ich zum Elternhaus zurücke,
Mir ward zum Paradies das wohlbekannte,
Wo Jugend mich umfloß mit stillem Glücks.

VI.

1813—1815.

Wem wird das Herz nicht warm und freudig schlagen,
Gedenket er der Zeit, der thatenreichen,
Wo Deutschland hemmte kühn des Wagens Speichen,
Der den Tyrannen durch die Welt getragen!

Gedenkt er an der Helden muthig Wagen,
Die Morgens roth, am Abend blut'ge Leichen,
Begeistert rangen um den Kranz von Eichen
Und um der Freiheit gluthen-rothes Tagen.

So jung ich war, ich trug ein heiß Verlangen,
Mein Scherflein auch begeistert darzubringen,
Ich meldete mich bei den Jüsilieren.

Doch weh', die Krankheit bleichte meine Wangen,
Statt mit dem Feind, mußte ich mit Schmerzen ringen,
Und konnte Siegsrapporte nur studiren.

VII.

1816—1819.

Drei Jahre muß' zu Haus ich viel verwalten
Den Hühnerhof, die Tauben und den Garten,
Aus dem die Schelme stets die Körner scharren,
Drob sich des braven Gärtners Häufte ballten!

Doch muß' ich oft sein Zürnen abzuhalten,
Denn ich verstand es klüglich abzutarten:
Sah ich ihn lauernd auf die Diebe warten,
Wies ich ein Gläschen Wein von fern' dem Alten.

Rasch floh die Zeit dahin; die lange Weile,
Ich kann' sie nicht, bei Blumen, Hühnern, Tauben,
Und bei des Ritterthumes stolzem Walten.

Mit dem Studiren zeig' ich keine Eile,
Doch tief versenk' ich mich in stillen Lauben
In der Romantik leuchtende Gestalten.

VIII.

Juli 1819.

Im Garderegiment von Grenadieren,
Als Offizier des Churfürsten von Hessen,
Hat mir der Zopf im Nacken festgesessen,
War bald geschult und lernt' exact marschiren.

Mich Unbärt'gen ein Schnurrbart mußte zieren,
Ich werde den gemalten nie vergessen,
Vergessen nie den Schmuck der Silber-Tressen,
Wie ich den Kopf gepudert ließ frisiren.

Längst ist des Zopfes Glanzzeit hingeshieden,
Der Freunde doch gedenk' ich noch in Treue,
Und bin der Alte ihnen stets geblieben.

Wie lebt' mit Jedem harmlos ich in Frieden!
So hört es denn, wie ich das Band erneue,
Ihr Freunde, laßt nicht ab, auch mich zu lieben.

IX.

1820.

Ich war gar sehr erkrankt und aufgegeben,
Die Aerzte, die das Uebel nicht bezwangen,
Sie waren ohne Hoffnung weggegangen,
Man harrete auf mein Ende schon mit Beben.

Der arme Graf hat aufgehört zu leben,
Trug schon die Fama um, die Freunde hängen,
Zu deren Ohr die Trauerworte drangen,
Daß, ach! so jung mein Leben sollt' entschweben.

Der Schreiner kam, den Sarg mir anzumessen,
Der Hausherr jagt' ihn zürmend von der Schwelle,
Ja, sie erzählten schon, ich sei begraben.

Nie werd' ich solch lebend'gen Tod's vergessen,
Den ich erfuhr in stiller Krankenzelle.
Man muß, eh' man ihn hängt, den Dieb erst haben.

X.

März 1820.

Es war ein Geistlicher aus ferner Weite,
Der die Begräbniß-Neuigkeit erzählte.
Mein Hausherr, der den besten Weg erwählte,
Gab ihm zu meinem Bette das Geleite.

Der fromme Mann saß tröstend mir zur Seite,
Und als er sah, wie mein Gemüth sich qualte,
Er mir den Muth durch Trostes-Worte stählte,
Indem er langes Leben prophezeite.

Als Missionär zog er zu fernem Welten.
Nach dreißig Jahren frug auf einer Reise
Freundlich ein Greis, „ob ich mich Bentheim schreibe“.

Als ich's bejahte, sprach er: 's ist nicht selten,
Und zeigt sich auf wunderbare Weise,
Daß der, so todt gesagt, lang leben bleibe.

XI.

1822—1825.

Schön war die Zeit, ein Himmel voller Sterne,
Als ich im Bade Geismar mußte weilen.
Zwar galt's die Krankheit meiner Brust zu heilen,
Doch die drang nicht bis in des Lebens Kerne.

Du, edle Fürstin, weiltest dort so gerne,
Du mußtest viel zu früh der Welt enteilen,
Gott wollte jenseits dir den Lohn ertheilen
Für mütterliches Walten nah' und ferne.

In Huld warst du Bedrängten stets gewogen,
Dem biedern Hessenland fürwahr ein Segen,
Noch strahlt dein hohes Bild uns frisch entgegen;

Von gold'nem Glanze ist es mild umzogen.
Und unvergänglicher wohnt's in den Herzen,
Als wenn's gegossen wär' aus festen Erzen.

XII.

23. März 1825.

Des Jubels denk' ich noch, von dem durchdrungen
 War Stadt und Dorf im biedern Hessenlande,
 Als jenes huldreich edle Paar vom Bunde
 Der ew'gen Treu' und Liebe ward umschlungen.

Wie wurden die Pokale da geschwungen,
 Gefüllt mit Feuersaft vom Rheines-Strande,
 Mit Perlenschaum, den die Champagne sandte,
 Wie floßen Toaste von beredten Zungen!

Und der Kanonen feierliche Klänge
 Erhö'h'n des Festes fürstliches Gepränge.
 Wer könnt' des lichten Festtags wohl vergessen?

Bergessen wohl der Wünsche, die sich schwangen
 Zum Himmel, die aus reinem Herzen drangen
 Den biedern Sachsen und den treuen Hessen?

XIII.

1827.

Viel Freunde hatten sich mir zugewendet,
 Ich sah der Freundschaft vollen Kranz mir sprießen;
 O laßt euch an das Herz, ihr Lieben, schließen!
 Nur Einen, weh'! beflag' ich, der vollendet.

Weh', daß, der Treuen Treu'ster, du geendet!
 Du hast durch Thaten wahrhaft dich bewiesen!
 O könntest du das Glück mit mir genießen,
 Das mir jetzt unverdient der Himmel spendet!

Acht Jahre lang lernt' ich die Menschen kennen
 Bei Hofe, glatten Boden, glätter'n Zungen,
 Dort schleicht die Falschheit oft umher gleich Schlangen.

Von ihrem Gifte tief die Wunden brennen.
 Schon Mancher hat ein Lied davon gesungen;
 Nach einem neuen trägt ihr kaum Verlangen.

XIV.

1835.

D'rum laßt mich lieber von dem Hofe schweigen!
Ich ward aus Mißverstand gar tief verlehet,
Hab' selber meines Amtes mich entsetzet,
Und sah das Sonnenlicht der Gunst erbleichen.

Fühlt' ich auch Gram das wunde Herz beschleichen,
Hat auch der Spott sich scharf an mir gewezet:
Mein fester Muth war nicht zu todt gehezet,
Gott wußte weislich Alles auszugleichen.

Versöhnt und ohne Groll denk' ich der Zeiten,
Wo ich so viel des Schweren dort erduldet;
Verzeih's euch Gott, ich hab' euch längst vergeben.

Der Trost wird mich durch's Leben stets begleiten,
Daß Gott es so gewollt; wer nichts verschuldet,
Kann frei zum Himmel seinen Blick erheben.

XV.

Die schlimmen Jahre folgten, das Entbehren,
Ich hab' es schnell und gründlich lernen müssen;
Von der Salonswelt feineren Genüssen
Wollt' nichts mehr die Behaglichkeit mir mehren.

Doch nimmer will ich darum mich beschweren;
Gott wußte mir die Prüfung zu versüßen,
Und all' die Edlen soll mein Lied begrüßen,
Die er gesendet, Trost mir zuzufehren.

Euch, die versucht, mein Mißgeschick zu scheuchen,
Einsamer Schmerzen Bitterkeit zu heilen,
Euch lohn' es Gott mit unummölkten Tagen!

So ihr bedürftet jenseits eines Zeugen,
Wenn einst der Herr wird Straf' und Lohn ertheilen,
Wie würd' ich eilen, für euch gut zu sagen!

XVI.

1838 — 1855.

Gleich Blumenbeeten ist mein Pfad geschmückt,
Und dankbar ist mein Blick zu Gott gewendet,
Der einen Engel mir herabgesendet,
Und mich mit Kindern hat so reich beglückt.

Was auf der Seele klare Eh'ne drückt,
Durch Liebe wird es sorglich abgewendet;
Doch was mein Glück hienieden mir vollendet,
Es ist ein Kleinod, das mich hoch entzückt:

Die treue Gattin ist's, voll Gottvertrauen,
Sie, die so fromm die Kinder mir erziehet,
Tief fühlend hilft den Armen, Kranken, Mäuden.

Beruhigt kann ich in die Zukunft schauen;
Wenn auch Gewölk den Horizont umziehet,
Nein, es bedroht nicht solchen innern Frieden.

Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage.

Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage.

Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage.

Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage,
 Das ist die Wahrheit, die ich dir sage.